

ZWEI FLAVIUS-JOSEPHUS-HANDSCHRIFTEN DES ATHOSKLOSTERS VATOPEDI (Vatop. 386 und 387)

*Ernst Vogt τῷ διδασκάλῳ καὶ καθηγημένῳ
zum 65. Geburtstag am 6. November 1995*

Am 6. November eines noch näher zu bestimmenden Jahres des 13. Jahrhunderts vollendete der Mönch und γραμματικός Euthymios den Codex Vatopedi 386 mit Werken des Flavius Josephus. Die Handschrift gehört ebenso wie die Josephus-Handschrift Vatop. 387 zu den nicht allzu zahlreichen älteren Exemplaren profaner Autoren, die bis heute in den Bibliotheken der Athosklöster aufbewahrt werden¹⁾. Mit vielen anderen Athoshandschriften dieser Autoren teilt sie das Schicksal, in der bisherigen Forschung weitgehend unbeachtet und unerforscht geblieben zu sein²⁾. Beide Josephus-Handschriften sind in der Literatur zwar gelegentlich erwähnt³⁾, aber noch nie in ihrer Bedeutung für Über-

1) Eine nützliche Zusammenstellung, die sich allerdings ausschließlich auf die Kataloge der Athosbibliotheken und die Literatur zu den jeweiligen Autoren, nicht auf eigene Kenntnis der Handschriften stützt, gibt St. Y. Rudberg, *Les manuscrits à contenu profane du Mont-Athos*, *Eranos* 54, 1956, 174–185 (dort 181 zu den beiden Josephus-Handschriften). Manches wäre an dieser Zusammenstellung inzwischen zu korrigieren und zu ergänzen. Als Beispiel sei hier nur die Umdatierung der Aristoteles-Handschrift Lavra H 23 (*Analytica priora* und *posteriora*) vom 17. ins 11. Jh. (!) durch D. Reinsch erwähnt (in: *Aristoteles Graecus*. Die griechischen Manuskripte des Aristoteles, untersucht und beschrieben von P. Moraux, D. Harlfinger, D. Reinsch, J. Wiesner, Band I [Peripatoi 8], Berlin/New York 1976, 25–26).

2) Die Erklärung für diese Vernachlässigung der Athoshandschriften profaner Autoren liegt nicht nur in dem bis in die jüngste Zeit schwierigen Zugang zu den Bibliotheken des Athos, sondern wohl auch im Nachwirken der Enttäuschung des 19. Jahrhunderts über das Ausbleiben sensationeller Neufunde. Der Zugang zu den Handschriften ist jetzt nicht nur durch die heutigen Reisemöglichkeiten und die vielfach verbesserten Arbeitsbedingungen in den Klöstern, sondern auch durch den Aufbau eines inzwischen fast vollständigen Mikrofilmarchivs der Athoshandschriften im Institut für Patristische Studien (Ἰνστιτούτο Πατερικῶν Μελετῶν) in Thessaloniki erleichtert.

3) Vgl. Rudberg (wie Anm. 1) 181; H. Schreckenberg, *Die Flavius-Josephus-Tradition in Antike und Mittelalter* (Arbeiten zur Literatur und Geschichte des hellenistischen Judentums 5), Leiden 1972, 13; ders., *Rezeptionsgeschichtliche und*

lieferung und Text des Josephus untersucht und gewürdigt worden. Auch wenn die Skepsis berechtigt sein mag, ob angesichts der breiten Überlieferung dieses im Mittelalter viel gelesenen Autors von weiteren Textzeugen wesentlich Neues zu erwarten ist⁴⁾, so erscheint doch der Versuch einer genaueren Analyse der beiden Handschriften und ihrer Einordnung in die Textgeschichte der Mühe wert. Dies gilt insbesondere für den Codex Vatop. 386, der der älteste Textzeuge unter den noch nicht erforschten Josephus-Handschriften sein dürfte⁵⁾.

Vatop. 386

Der Codex gehört schon äußerlich durch seine Größe und sein Volumen (er mißt 36×26 cm und umfaßt 410 Folien) zu den auffälligsten Exemplaren der Bibliothek des Klosters und hat bereits im 19. Jh. die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich gezogen⁶⁾. Benedictus Niese war die Handschrift bei der Vorbereitung

textkritische Untersuchungen zu Flavius Josephus (Arbeiten zur Literatur und Geschichte des hellenistischen Judentums 10), Leiden 1977, 72 (wo die Handschrift weiterhin als unzugänglich bezeichnet wird, obwohl seit 1972 ein Mikrofilm im Institut für Patristische Studien in Thessaloniki zur Verfügung steht); Flavius Josèphe, *Guerre des Juifs*, Texte établi et traduit par A. Pelletier, Livre I, Paris 1975, 12. – Zur Gruppierung und Bewertung der Textzeugen vgl. neben den Praefationes von Niese, Pelletier (a. O. 8–31; dazu: Flavius Josèphe, *Autobiographie*, Texte établi et traduit par A. Pelletier, Paris 1959, XXIV–XXV) und E. Nodet (Flavius Josèphe, *Les Antiquités Juives*. Livres I à III, Paris ²1992, XII–XX; vgl. auch dens., *Le texte des Antiquités de Josèphe* [l. 1–10], *Revue biblique* 84, 1987, 323–375) Schreckenberg, *Flavius-Josephus-Tradition* 172–181; ders., *Rezeptionsgeschichtliche und textkritische Untersuchungen* 71–76.

4) So Schreckenberg, *Rezeptionsgeschichtliche und textkritische Untersuchungen* (wie Anm. 3) 72.

5) Für Vatopedi 386 und 387 standen mir Mikrofilme des Instituts für Patristische Studien in Thessaloniki zur Verfügung, die E. Litsas freundlicherweise übermittelte. Ihm sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Beide Handschriften konnte ich im September 1995 im Kloster selbst einsehen. Bei dieser Gelegenheit gelang auch die Entdeckung des in Vatop. 1213 eingebundenen Doppelblattes aus Vatop. 386.

6) Vgl. Dr. Hunt, *Mount Athos. An Account of the Monastic Institutions and the Libraries on the Holy Mountain*, in: R. Walpole, *Memoirs relating to European and Asiatic Turkey*, London ²1818, 202 (Hunt besuchte das Kloster 1801); V. Grigorovič, *Očerk putešestvija po Evropejskoj Turcii*, Moskau ²1877 (Ndr. Sofia 1978), 52 (Grigorovič besuchte die Bibliothek 1844/5); Porfirij Uspenskij, *Pervoe putešestvie v Afonskie monastyri i skity ... v 1846 godu. Častj II. Otdělenie vtoroe, Kiev 1877* (= *Vostok christianskij*. Afon, Bd. 7, Moskau 1880), 97–98 (Bericht über seinen Besuch im Jahr 1846, mit guter Beschreibung der Handschrift); K. N. Pischon, *Die Mönchsrepublik des Berges Athos*, in: *Historisches*

seiner großen Josephus-Edition unbekannt geblieben⁷). Ihre Erwähnung in der neueren Literatur⁸) zu Josephus beruht allein auf den ungenauen und unvollständigen Angaben des 1924 gedruckten Katalogs der Bibliothek⁹).

Der Inhalt von Vatop. 386 ist folgender: f. 1^r–215^r: *Epitoma Antiquitatum Iudaicarum* VIII–XX; der Text beginnt mutiliert in VIII 16 mit den Worten καὶ Βαναίας τὰ κελευσθέντα ποιήσας (= p. 96,35 Niese)¹⁰). – 216^r–406^v: *Bellum Iudaicum* vollständig bis auf die unten bei der Lagenanalyse angegebenen Lücken in Buch I und II. – 406^v–410^r: *Vita Iosephi* mit großer Lücke nach f. 408; es fehlen wahrscheinlich vier Quaternionen mit dem Text Vita 36 ἐνδοιάζειν (= p. 327,9) – Vita 415 πορευθέντος εἰς τὴν (= p. 387,14). – 410^r findet sich die noch zu besprechende Subscriptio des Euthymios und ein Besitzvermerk aus etwa gleicher Zeit, 410^v ist leer bis auf einige Federproben. Die Tatsache, daß die Seite 215^v freigelassen ist und mit 216^r eine neue Lagenzählung einsetzt, führt zu dem Schluß, daß Euthymios die Handschrift in zwei Arbeitsstadien anfertigte und die beiden Teile wahrscheinlich auf verschiedene Vorlagen zurückgehen. Diese Annahme wird weiter dadurch gestützt, daß die Schrift des Euthymios im zweiten Teil etwas großräumiger und sorgfältiger ist, die beiden Teile also sehr wahrscheinlich nicht in unmittelbarer zeitlicher Folge entstanden sind.

Wie schon die Beschreibung des Katalogs erkennen läßt, fehlen jetzt am Anfang der Handschrift zehn Quaternionen (die Lagenzählung ist ab 24^v [ιγ'] erhalten) mit den ersten sieben

Taschenbuch, hrsg. von F. von Raumer, IV. Folge, 1. Jahrgang, Leipzig 1860, 68 (Pischons Besuch fällt in das Jahr 1858).

7) Flavii Iosephi Opera, ed. B. Niese, vol. I–VII, Berolini 1885–1895. Daß Niese die Handschrift unbekannt blieb, ist verständlich, da der erste gedruckte Katalog der Bibliothek erst 1924 erschien (vgl. Anm. 9). Der Josephus-Text ist im Folgenden nach der Ausgabe Nieses zitiert, deren Praefationes und Apparat nach wie vor Grundlage für jede textkritische und überlieferungsgeschichtliche Untersuchung sein müssen.

8) Vgl. oben Anm. 3.

9) Arkadios Vatopedinos – Sophronios Eustratiades, Κατάλογος τῶν ἐν τῇ Ἱεροῦ Μονῆ Βατοπεδίου ἀποκειμένων κωδίκων (Ἱεροσολιτικὴ Βιβλιοθήκη I) = Catalogue of the Greek Manuscripts in the Library of the Monastery of Vatopedi on Mt. Athos (Harvard Theological Studies 11), Cambridge 1924, 73. Ein neuer Katalog der Handschriften der Vatopedi-Bibliothek, dessen erster Teil die Codices 1–102 umfassen soll, wird von mir vorbereitet.

10) Flavii Iosephi Antiquitatum Iudaicarum Epitoma, ed. B. Niese, Marburgi Chattorum 1887–1896 (in Teilen erschienen; die Ausgabe Berlin 1896 mir nicht zugänglich). Die in der Epitome fehlenden Argumenta zu Beginn der einzelnen Bücher finden in Vatop. 386 durch ausführliche Inhaltsangaben (von der Hand des Schreibers) am Rand des fortlaufenden Textes ihre Entsprechung.

Büchern der Epitome¹¹⁾. Ein Doppelblatt (die beiden mittleren Blätter eines Quaternio) aus dem verlorenen Anfangsteil ist jedoch im Codex Vatop. 1213, f. 32–31 (dies die richtige Blattfolge) erhalten¹²⁾. Das Doppelblatt wurde offensichtlich zeitweise als Einbandhülle benutzt, da das Pergament Knickspuren aufweist und die Seiten 31^v und 32^r stark verschmutzt und gebräunt sind. Der (durchgehende) Text beginnt 32^r φυλάς πρὸ ἐκείνης χειροτονῆσαι βασιλέα Δαυὶδ (= VII 260 = Epitome p.90,32) und endet 31^v ἐπὶ τρεῖς ἡμέρας τοῖς Ἑβραίοις (= VII 322 = Epitome 93,11). Weitere vier Blätter mit dem Ende von Buch VI und dem Anfang von Buch VII sind höchstwahrscheinlich im Codex 95 der Bibliothek des Athosklosters Panteleimonos erhalten¹³⁾.

Die flüssige und geübte, aber dichtgedrängte, stark kursive, richtungslose und wenig um kalligraphisches Niveau bemühte Schrift des Euthymios¹⁴⁾ verrät die Hand des Gelehrten und

11) Daß es sich um die Epitome und nicht um den Josephus-Text selbst handelt (wie man aufgrund der Angaben des Katalogs bisher glauben mußte), ergibt sich schon nach der Lektüre weniger Zeilen und aus dem Textumfang der einzelnen Bücher. Zur Entstehungszeit der Epitome (10.–11. Jh.?) und zu ihrer Bedeutung für die Konstitution des Josephus-Textes vgl. Schreckenberg, Flavius-Josephus-Tradition (wie Anm. 3) 128–130, und Nodet, Le texte des Antiquités de Josephé (wie Anm. 3) 341–342 und 363–365.

12) Die Handschriften des Klosters befanden sich vor der Verlegung der Bibliothek im Jahre 1867 an ihren jetzigen Platz im Nordostturm und vor dem Neueinband der meisten Handschriften im Jahre 1869 in teilweise desolatem Zustand, wie sich aus den Berichten der Besucher des 19. Jh. ergibt. Zahlreiche Handschriften hatten ihren Einband verloren und lösten sich in Einzelteile auf. Bei der Neubindung der Handschriften wurden Blätter und Handschriftenteile, die nicht mehr zugeordnet werden konnten, in Sammelbänden (die „φυλλάδες“ Nr. 1210–1221 des Katalogs) zusammengefaßt. Für weitere Einzelheiten zur Geschichte der Bibliothek verweise ich auf meinen Beitrag in dem demnächst erscheinenden Band „Ἡ Ἱερὰ Μεγίστη Μονὴ Βατοπαιδίου, Ἁγίον Ὄρος“.

13) Vgl. Sp. Lampros, Catalogue of the Greek Manuscripts on Mount Athos = Κατάλογος τῶν ἐν ταῖς βιβλιοθήκαις τοῦ Ἁγίου Ὄρους ἐλληνικῶν κωδίκων, Bd. II, Cambridge 1900, 292 (Nr. 5601): „Φάκελος περιέχων σπαράγματα διαφόρων κωδίκων . . . Τέσσαρα δὲ ἄλλα φύλλα (Περγ. XIV αἰ.) περιέχουσι μέρη τῶν Ἰουδαϊκῶν ἀρχαιοτήτων τοῦ Φλαβίου Ἰωσήπου (Βασιλειῶν Α' κεφ. 29–31, Β' κεφ. 2 τέλ. καὶ 3 ἀρχ.)“; vgl. auch Schreckenberg, Flavius-Josephus-Tradition (wie Anm. 3) 14, der aber keinen Bezug zu Vatop. 386 herstellt. Dieselben Blätter sind offensichtlich gemeint in der Beschreibung des Vatop. 386 bei D. Serruys, Souscriptions et signatures dans les manuscrits des X–XIII^e siècles conservés au monastère de Vatopedi (Athos), Revue des Bibliothèques 14, 1904, 71: „Quelques feuillets appartenant à ce manuscrit se trouvaient, au début de 1902, entre les mains du P. Matthieu, bibliothécaire de S^t-Pantaleimon“ (sic). Nach Mitteilung von E. Litsas verfügt das Institut für Patristische Studien in Thessaloniki leider nicht über einen Mikrofilm dieser Sammelhandschrift.

14) Der Schreiber scheint sonst nicht belegt. Ein anderer Euthymios ist der

Grammatikers, wie er sich selbst ja auch nennt, nicht die eines professionellen Kalligraphen. Datierte Handschriften mit vergleichbarer Schrift finden sich um die Mitte des 13. Jahrhunderts¹⁵), so daß eine Datierung von Vatop. 386 ins 13. Jahrhundert, wie sie auch der Katalog gibt, auf jeden Fall gerechtfertigt ist.

Die Subscriptio des Euthymios (410^r, vgl. Abb. 1) ist heute leider nicht mehr vollständig lesbar¹⁶). Die Angaben zu Stunde, Tag, Monat und Indiktion sind gut erhalten, andere Teile der Subscriptio, darunter die Jahreszahl, durch Rasur (die teilweise das Pergament selbst zerstört hat) und Überschreiben verlorengegangen:

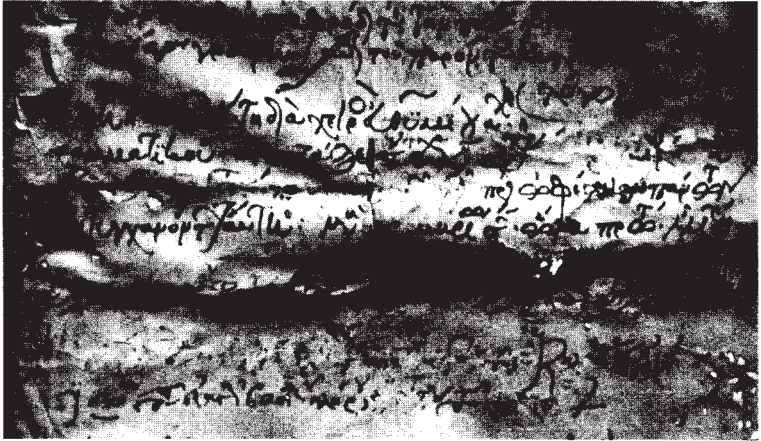
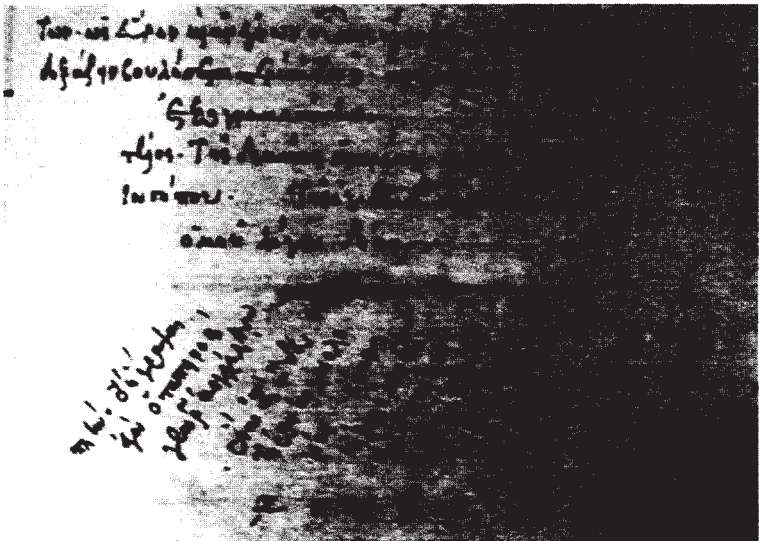
- 1 [Ἐγὼ]ἀφη ἡ βίβλο(ς) αὐτη διὰ χειρὸ(ς) Εὐθυμίου (μον)αχ(οῦ)
- 2 [... γρ]αμματικοῦ· προστάξει τοῦ (μον)αχ(οῦ) κῆρ Ἀντ(ω)ν(ίου)
[.....] καὶ κ[.η]
- 3 [.....] πρὸ(ς) ὠφέλ[ε]ια[v] πάντων
- 4 [τῶν ἐ]ντυγγανόντ(ων) ταύτη· μη(νι) Νοεμβρίῳ ς' ὥρᾳ πρώτ(η)·
ἰν(δικτιῶνος) τρ(ίτης)
- 5 ἔτ(ους) [.....] καὶ δ[.....]
- 6 [.....]

Der Text -ξει τοῦ (μον)αχ(οῦ) κῆρ Ἀντ(ω)ν(ίου) in Zeile 2 ist nicht ursprünglich, sondern teils durch Rasur, teils durch Überschreiben geändert. Der ursprüngliche Auftraggeber der Handschrift war also ein anderer als der jetzt genannte Antonios. In

Schreiber des Athen. gr. 2803, datiert 1288 (vgl. Anna Marava-Chatzinicolaou – Christina Toufexi-Paschou, *Catalogue of the Illuminated Byzantine Manuscripts of the National Library of Greece. II. Manuscripts of New Testament Texts 13th–15th Century*, Athens 1985, 68–70 und Fig. 116–120).

15) Vergleichbar ist etwa die Hand des Johannes Dalassenos im Escor. Ψ. III.16 von 1256 und die zweite und dritte (vielleicht mit der zweiten identischen) Hand im Vat. gr. 10 aus dem Jahr 1253 (vgl. G. Prato, *La produzione libraria in area greco-orientale nel periodo del regno latino di Costantinopoli (1204–1261)*, *Scrittura e civiltà* 5, 1981, 105–147, hier 126–127 mit Tav. 9ab und 13 [= G. Prato, *Studi di paleografia greca (Collectanea 4)*, Spoleto 1994, 31–72, hier 51–52]; zum Vat. gr. 10 vgl. auch Tab. 15–16 bei A. Turyn, *Codices graeci Vaticani saeculis XIII et XIV scripti annorumque notis instructi [Codices e Vaticanis selecti quam simillime expressi 28]*, In *Civitate Vaticana* 1964). Auffälligstes Merkmal der Schrift des Euthymios ist die Form des großen, schrägliegenden, einem Sampi ähnelnden ξ.

16) Die Wiedergabe der Subscriptio im Katalog der Bibliothek (vgl. Anm. 9) ist ungenau und unvollständig, wesentlich genauer dagegen bei Serruys (wie Anm. 13). In der folgenden Wiedergabe sind Auflösungen konventioneller Kürzungen in runde Klammern, Lücken und ergänzte Buchstaben in eckige Klammern gesetzt, ι subscriptum von mir ergänzt. Die hochgestellten Zahlen markieren den Zeilenwechsel. Punkte innerhalb der eckigen Klammern deuten fehlende Buchstaben an; der genaue Umfang der Lücken ist allerdings oft schwer bestimmbar.

Abb. 1: Vatop. 386, f. 410^r (Ausschnitt)Abb. 2: Vatop. 387, f. 324^r (Ausschnitt)

Zeile 5 sind nach dem so gut wie sicher als $\xi\tau(\omicron\upsilon\varsigma)$ zu entziffernden Zeilenanfang selbst unter UV-Licht keinerlei Spuren bis zur Mitte der Zeile feststellbar, danach überdeckt nach einem noch gut erkennbaren $\kappa\alpha\iota$ eine primitive Zierleiste den weitgehend weggradierten Text der zweiten Zeilenhälfte. Die vollzeilige Zierleiste in der nächsten Zeile überdeckt wiederum weggeschabten Text¹⁷⁾.

Unterhalb der Subscriptio findet sich eine ebenfalls stark verstümmelte, im Katalog nicht abgedruckte Besitzernotiz (vgl. Abb. 1) aus kaum viel späterer Zeit, die einiges Interesse beanspruchen kann: ¹ [‘H βίβ.....τ.φ...] τ(ἧς) ἀγιωτ(ά)τ(ης) μεγάλ(ης) τοῦ Χ(ριστο)ῦ ἐκκλησί(ας) (καὶ) ἀρχι²διακόνου τοῦ εὐαγ(οῦς) βασιλ(ικ)οῦ κλήρου [...].τ(ίνου) τοῦ [...]. Als ‚Archidiakon des kaiserlichen Klerus‘¹⁸⁾ sind im 13. Jahrhundert drei Persönlichkeiten bezeugt¹⁹⁾: Der spätere Patriarch Nikephoros II. Pamphilos für die Jahre 1240–1243 (in Nikaia), Konstantinos Meliteniotes für 1270–1282, schließlich Georgios Metochites für 1276–1282²⁰⁾. Metochites gehört ebenso wie Meliteniotes zum Freundeskreis des Patriarchen Johannes Bekkos. Läßt sich unter den drei Genannten aufgrund des am Anfang der Notiz stehenden, unvollständig erhaltenen Titels eine weitere Eingrenzung vornehmen? Höchstwahrscheinlich ja, denn es liegt nahe, die Buchstabenreste in der ersten Zeile zu Ἡ βίβλος αὕτη ὑπάρχει τοῦ χαρτοφύλακος zu ergänzen. Der einzige unter den dreien, für den auch der Titel eines χαρτοφύλαξ τῆς Μεγάλης Ἐκκλησίας bezeugt ist, ist Konstantinos Meliteniotes, und zwar in den Jahren 1275–1282. Zudem passen die Buchstabenreste nach κλήρου, soweit noch erkennbar, am ehesten zu seinem Namen. Meliteniotes ist somit (mit dem bei dieser Art von Zuweisungen angebrachten Vorbehalt) als wahrscheinlicher Vorbesitzer der Handschrift anzusehen. Die Notiz wäre demnach in die Jahre

17) In den Zeilen 3, 5 und 6 sind weitere Buchstabenreste zu erkennen. Wegen der Unsicherheit eventueller Ergänzungen erschien es jedoch angebracht, auf ihre Anführung hier zu verzichten.

18) Zum Amt vgl. Pseudo-Kodinos, *Traité des offices*, ed. J. Verpeaux, Paris 1966, 265, 16–19; J. Darrouzès, *Recherches sur les Ὁφφίκια de l’Église byzantine* (Archives de l’Orient Chrétien 11), Paris 1970, 113–114 u. ö. (dort auch zur Verbindung dieses Amtes mit Ämtern des Patriarchats bei einzelnen Personen).

19) Vgl. *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit*, erstellt von E. Trapp unter Mitarbeit von H.-V. Beyer u. a., Wien 1976–1996 unter den Nummern 17856, 17979 und 21596.

20) Die Überschneidung in den Jahresangaben zu Meliteniotes und Metochites erklärt sich aus der in Byzanz üblichen Titelkumulation. Meliteniotes führte offensichtlich auch nach der Übernahme des Amtes des χαρτοφύλαξ im Jahr 1275 (siehe unten) weiterhin den Titel eines ἀρχιδιάκονος τοῦ βασιλικοῦ κλήρου, obwohl das Amt selbst 1276 von Metochites übernommen worden war.

1275–1282 zu datieren und die Handschrift selbst spätestens am 6. November 1274 von Euthymios subskribiert. Als Entstehungsdatum der Handschrift kommen aber auch die Jahre 1244 oder 1259 in Frage, da die Subscriptio des Euthymios und die Notiz des Meliteniotes nicht notwendig aus der gleichen Zeit stammen müssen²¹). Selbst wenn man die Identifizierung des Vorbesitzers als zu unsicher außer Betracht läßt, ergibt sich doch zweifelsfrei aus der Erwähnung der beiden genannten Ämter, daß die Handschrift zu der Zeit, als die Notiz eingetragen wurde, in Konstantinopel oder (vor 1261) in Nikaia lag und wohl auch an einem der beiden Orte, jedenfalls im griechischen Osten, geschrieben wurde²²).

Der Codex ist aus Pergament sehr guter Qualität und Bearbeitung gefertigt, dessen Haar- und Fleischseiten nur geringe Unterschiede aufweisen. Der einspaltige Seitenspiegel ist sorgfältig und gleichmäßig gestaltet. Der durchgängig 26–27 Zeilen umfassende Schrifttraum mißt ziemlich gleichmäßig 244 × 187 mm (gemessen 45'), ist am Zeilenende allerdings oft überschritten; die blind eingedrückte Linienierung mit dem Schema 32 C 1 ist jeweils auf der Fleischseite der Folien vorgenommen (System 1)²³). Die Lagenzählung in der Mitte des unteren Randes der letzten Versoseite der Lagen stammt in beiden Teilen vom Schreiber selbst, ist im ersten Teil aber teilweise beschnitten oder ganz verloren und in diesen Fällen von jüngerer Hand in der inneren Hälfte des unteren Randes ergänzt. Die Zählung des ersten Teils beginnt jetzt mit dem Kustoden ιγ' (24^v) und endet mit λζ' (212^v; die Kustoden λδ'–λζ' stammen von jüngerer Hand). Die Lagenzählung des zweiten Teils beginnt mit α' (223^v) und endet mit κε' (408^v).

Die Lagenanalyse²⁴) ergibt folgendes Bild: a) 10 × 8 (80). 6 (86). 5 (6–1: nach f. 89 ist ein Blatt ohne Textverlust herausgeschnitten: 91). 12 × 8 (187). 6 (193). 7 (8–1: nach f. 194 ist ein Blatt ohne Textverlust herausgeschnitten: 200). 8 (208). 7 (8–1: das

21) Die Jahre 1244 oder 1259 erscheinen mir aus paläographischen Gründen wahrscheinlicher; vgl. Anm. 15.

22) Auf den Besitzvermerk folgen noch vier Zwölfsilber eines Lesers wohl des 14. Jahrhunderts, die hier nicht näher besprochen werden sollen. Der Katalog zieht sie fälschlich zur Subscriptio. Im Text der Verse ist Τοῦτ' ἐγὼ statt Τόν τε ἐγὼ und πάθη statt παύσας zu lesen.

23) Zu den Linienschemata und Liniensystemen in griechischen Handschriften und zu den hier verwandten Formeln der Beschreibung vgl. J. Leroy, *Les types de réglure des manuscrits grecs* (Institut de Recherche et d'Histoire des Textes. Bibliographies – Colloques – Travaux Préparatoires), Paris 1976; ders., *Quelques systèmes de réglure des manuscrits grecs*, in: *Studia codicologica*, hrsg. von K. Treu (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 124), Berlin 1977, 291–302; ders., *La description codicologique des manuscrits grecs de parchemin*, in: *La paléographie grecque et byzantine*, Paris 21–25 octobre 1974 (Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique 559), Paris 1977, 30–39.

24) Ich folge dem von H. Hunger für die Beschreibung der griechischen Handschriften der Wiener Nationalbibliothek entwickelten System, in dem fortschreitend jeweils die Zahl der Lagen (in diesem Fall also z. B. 10 × 8 = zehn Quaternionen) und in Klammern die in der Analyse erreichte Folienzahl sowie gegebenenfalls Unregelmäßigkeiten vermerkt sind.

letzte Blatt fehlt ohne Textverlust: 215). b) 5×8 (255). 2 (8-6: nach f. 256 fehlen die Blätter 2-7 mit Textverlust = Bell. Iud. I 577 ἐτέρους Ἀραβας [= p. 131,21] – I 659 ἀφ' ἐκάστης κόμης ἐπι)σήμεους ἄνδρας [= p. 150,17]: 257). 7 (8-1: vor 258 fehlt das 1. Blatt der Lage mit dem Text I 673 εἰς Ἡρώδειον [= p. 154,1] – II 15 περὶ τῆς διαδοχῆς Ἀρχελάω [= p. 158,6]: 264). 18×8 (408). Danach fehlen 4 Lagen mit Textverlust in der *Vita* (siehe oben zum Inhalt der Handschrift). 2 (410).

Die Ausschmückung ist sehr einfach gehalten: Die Titel und leicht vergrößerten Initialen der Werk- und Buchanfänge sind in roter Tinte geschrieben, gelegentlich, aber nicht immer, finden sich an denselben Stellen anspruchslose Zierleisten. Der dunkelrote Halbledereinband mit braunroten Deckeln stammt, wie bei so vielen Handschriften der Bibliothek, aus dem Jahr 1869²⁵). Sieht man von den Lagen- und Blattverlusten ab, so ist der Erhaltungszustand der Handschrift durchaus als gut zu bezeichnen. Die Schrift einiger Seiten (z. B. 320^v und 322^v) ist stärker berieben, was die Lesbarkeit des Textes aber nur an einigen wenigen Stellen stärker beeinträchtigt.

Es mag zunächst Enttäuschung hervorrufen, daß der erste Teil des Codex die Epitome der *Antiquitates* und nicht den Josephus-Text selbst enthält. Zieht man jedoch in Betracht, daß die Epitome für die Konstitution des Josephus-Textes nicht vernachlässigt werden darf²⁶) und nur in relativ wenigen Handschriften des 14.-16. Jh. überliefert ist, so gewinnt diese neue Handschrift rasch an Bedeutung. Sie ist für die Epitome der älteste und wahrscheinlich wichtigste Textzeuge. Niese, der bei der Behandlung der Epitome keine sehr glückliche Hand hatte, kannte neun Handschriften, von denen er für seine Edition der Epitome nur den Vindob. hist. gr. 22 (Ende 14./Anfang 15. Jh.) und den Berol. Phil. gr. 222 (am 22. Dezember 1540 von Nikolaos Kokolos subskribiert), dazu sporadisch den textlich besseren Laur. 69,23 (14. Jh.) heranzog. Vindobonensis und Berolinensis sind an vielen Stellen interpoliert, wie der Vergleich mit dem Laurentianus und jetzt auch mit dem Vatopedi-Codex ergibt²⁷). Die Anführung einiger Stellen mögen als Beweis genügen: Die vier Interpolationen in X 3-6 (Epitome p. 348,27-349,1 und 349,2.5 und 8) fehlen in Vatop. 386 ebenso wie im Laurentianus. Wie dort findet sich auch in Vatop. 386 vor Buch XI die Notiz ἐντεῦθεν ἀρχὴ τῆς βίβλου τῆς δευτέρας, eine Notiz, die eine frühere Einteilung der Epitome in zwei Bücher verrät. Da eine Abhängigkeit der Vatopedi-Hand-

25) Vgl. oben Anm. 12.

26) Vgl. oben Anm. 11.

27) Niese setzte, soweit er den Laurentianus verglichen hatte, diese Interpolationen in seiner Ausgabe der Epitome in eckigen Klammern in den Text. In der Ausgabe des Josephus-Textes, in der die Epitome mit der Sigle E erscheint, sind dagegen ohne weiteren Kommentar fast ausschließlich die Lesarten des Vindobonensis angeführt. Die Ausgabe des Josephus-Textes vermittelt somit ein unzutreffendes Bild des Epitome-Textes, die Epitome-Ausgabe selbst bietet zwar einen besseren Text, basiert aber auf unzureichendem Fundament.

schrift aus chronologischen Gründen nicht in Betracht kommt, ist sie als ein dem Laurentianus zumindest gleichwertiger Textzeuge anzusehen, wenn nicht sogar als dessen mittelbare oder unmittelbare Vorlage. Auch der Vatopedi-Codex vermag allerdings nicht die Textlücken der anderen Handschriften in XVIII 12.31.140.144 (= Epitome p. 300,3; 301,24; 311,1; 311,11) zu füllen²⁸). Vatop. 386 ist somit künftig als erstrangige Quelle für den Text der Epitome heranzuziehen. Für eine weitergehende Bestimmung des Verhältnisses zu den anderen Handschriften reichen die von Niese gemachten Angaben nicht aus.

Für den Text des *Bellum Iudaicum*, der bis auf einige kleinere Lücken vollständig enthalten ist, erweist sich Vatop. 386 als ein dem Laurentianus 69,19 (L bei Niese; 11.–12. Jh.) eng verwandter Textzeuge²⁹). L geht am Anfang des *Bellum* (bis II 245) eng mit der Gruppe VCR zusammen, löst sich dann aber und behauptet eine eigene Stellung zwischen den Gruppen PAM und VCR. Sein Text ist sicherlich kontaminiert, bietet aber an nicht wenigen Stellen allein die richtige Lesart³⁰). An den für L charakteristischen Stellen, die Niese in der Praefatio zu Band VI (p. XXXIV) seiner Ausgabe behandelt, geht Vatop. 386 ohne Ausnahme mit L zusammen (auch in Fehlern). Darüberhinaus bewahrt er offensichtlich an zwei dieser Stellen die ursprüngliche Lesart von L vor der Korrektur³¹). Es muß hier offen bleiben, ob Vatop. 386 ein gemellus von L ist oder in dessen Deszendenz steht. Selbst wenn letzteres zutreffen sollte, bleibt die Handschrift zumindest für die Rekonstruktion der ursprünglichen Lesarten von L wichtig.

28) Wie im Laurentianus ist an den genannten Stellen Freiraum im Text gelassen. In Epitome p.311,11 findet sich der Freiraum allerdings vor, nicht hinter καὶ (wohl ein Versehen von Niese in den Angaben zum Laurentianus).

29) Merkwürdig ist der irreführende Titel Κατὰ Ἰουδαίων (vom Katalog übernommen) in Vatop. 386, der in Nieses Praefatio und Apparat nicht belegt ist.

30) Vgl. Nieses Praefatio zu Band VI der Ausgabe p. VIII–IX und XXXIII–XXXVI; Schreckenberg, Flavius-Josephus-Tradition (wie Anm.3) 19; ders., Rezeptionsgeschichtliche und textkritische Untersuchungen (wie Anm.3) 71–76 (v. a. 72); vgl. auch E. Schwartz in: Eusebius Werke II. Die Kirchengeschichte, Teil 3 (GCS 9,3), Leipzig 1909, CLVIII–CLXXVII, vor allem CLXVII: „... tritt scharf hervor wieviel L von alten, durch Euseb im Gegensatz zu späteren Correctoren bezeugten Lesarten bewahrt hat...“.

31) In IV 40 (p.352,9–10) hat Vatop. 386 den mit L^{ac} und Lat (*iterumque habeat fortuna regressum*) übereinstimmenden Text πάλιν (nach Niese παλιμπος L^{ac}, aber die Lesung ist unsicher) δ' ἢ τύχη παρίσταται gegen den Rest der Handschriften; παλιμπος ist im übrigen bei Josephus sonst nicht bezeugt. In IV 564 (p. 420,8) ist in Vatop. 386 die ursprüngliche Lesart von L erhalten: ἐξεδέχετο („to in ras. 4 litt. L“ Niese) τὸ (καὶ L^{Pc} cett.) διαφυγῶν κτλ.

In der *Vita* kann der Codex wegen der umfangreichen Lücke nach f. 408 wohl kein so großes Interesse wie bei den vorausgehenden Werken beanspruchen. Sein Text steht unter den von Niese für die Edition benutzten Handschriften offensichtlich dem von P (Vaticanus Palat. gr. 14; Ende 9./Anfang 10. Jh.)³²⁾ am nächsten. Mit P allein teilt Vatop. 386 z. B. die Lesarten *Vita* 13 (p. 323,13) ἐπετρόπευσεν (statt ἐπετρόπευεν cett.), *Vita* 14 (p. 323,15) αἰτῶ (statt des richtigen ἐγὼ), *Vita* 16 (p. 324,3) ποπλία (Ποππαία Niese, πομπηία RAMW Exc), *Vita* 416 (p. 387,19) ὄσα κινήθειεν (auch in R; richtig ὄσάκι νικήθειεν cett.). Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die *Vita* in Vatop. 386 nicht, wie sonst üblich, im Zusammenhang mit dem Text der *Antiquitates* überliefert ist, sondern als λόγος η' des *Bellum*. Als Zusatz zum *Bellum* findet sie sich auch in R (Paris. gr. 1423; 13.–14. Jh.), dessen Text mit dem des Vatop. 386 aber weniger eng verwandt zu sein scheint als der von P.

Vatop. 387

Für die Überlieferungsgeschichte und Konstitution des Josephus-Textes sehr viel weniger relevant als Vatop. 386 dürfte die 1487 von Γεώργιος Κογχίλης subskribierte Papierhandschrift Vatop. 387 sein (vgl. Abb. 2)³³⁾. Konchiles, von dessen Hand sonst

32) Zur Datierung und zur paläographischen Einordnung der Handschrift vgl. Enrica Follieri, La minuscola libraria dei secoli IX et X, in: La paléographie greque et byzantine (wie Anm. 23) 144 und tav. 2b; Maria Luisa Agati, Problemi di tratteggio e ductus nella minuscola libraria più antica, in: Paleografia e codicologia greca. Atti del II colloquio internazionale (Berlino – Wolfenbüttel, 17–21 ottobre 1983), a cura di D. Harlfinger e G. Prato (Biblioteca di Scrittura e civiltà 3), Alessandria 1991, 47–66 passim. Die Handschrift wird von Niese als wichtigster Codex für *Ant. Ind.* und *Vita* angesehen (Praefatio zu Band IV, p. III: „... omniumque est et antiquissimus et optimus“). Die bei Schreckenbergs, Flavius-Josephus-Tradition (wie Anm. 3) 39 gegebene Datierung in den Anfang des 14. Jh. ist wohl ein Versehen. Nach Auffassung Schreckenbergs hat Niese die Bedeutung der Handschrift überschätzt.

33) Arkadios-Eustratiades (wie Anm. 9) 74; Rudberg (wie Anm. 1) 181; Schreckenbergs, Flavius-Josephus-Tradition (wie Anm. 3) 12. Wie so oft verwechselt der Katalog der Bibliothek westliches („χαρτ.“) und orientalisches („βουβ.“) Papier. Vatop. 387 ist, wie in dieser Zeit nicht anders zu erwarten, auf westlichem Papier geschrieben. Die weiteren kodikologischen Daten sind, in aller Kürze, folgende (zum Lagenaufbau, zur Lagensignierung und zu den Wasserzeichen vgl. Anm. 36): Maße 148×108 mm (ganz im Gegensatz zu Vatop. 386 also ein „Taschenbuch“); Linienschema 24 D 1 (die oberen Horizontalen sind oft weggeschnitten); sehr gleichmäßiger Schriftraum 116×70 mm mit 24 Zeilen je Seite. Außer einer kleinen, in der Texttinte gezeichneten Zierleiste vor dem Titel von f. 1^r

keine weiteren Handschriften bezeugt zu sein scheinen, schreibt eine flüssige, wenig individuelle Gebrauchsschrift der Zeit³⁴). In seiner Notiz zum fehlenden Text des Anfangs, in der Subscriptio und in seinen Marginalien (z. B. 318^r) macht sich schon deutlich der Einfluß der Volkssprache geltend. Die Subscriptio (324^r), bis auf die Jahreszahl auffälligerweise im Winkel von ca. 60° schräg zur Grundzeile geschrieben, lautet (mit allen orthographischen und sprachlichen Besonderheiten): Πλὴν τὸ ἔγραψα² ἐγὼ ὁ ταπεινὸς³ Γεώργ(ιος) Κογχίλης.⁴ ἔναι ἀπ(ὸ) τ(ῆν) δευ⁵τέραν ἀρχαιολο⁶γίαν· ὅταν⁷ ἦλθεν ὁ Μωυσῆς⁸ εἰς τ(ὸν) Φαραῶν·⁹ διὰ τὰ ἀγγέλλ(η) τ(ὸν)¹⁰ Ἰσραηλίτην λα¹¹ὸν ἀπὸ τ(ῆν) Αἴγυ¹²πτον.¹³ ,αυτῆς' (= 1487)³⁵).

Die 326 Folien umfassende Handschrift enthält den bis auf den Anfang vollständigen Josephus-Text der Bücher II–X der *Antiquitates Iudaicae*³⁶). Eine Abhängigkeit von Vatop. 386, wie

finden sich keine Schmuckelemente; an vielen Stellen ist Raum für Initialen freigelassen, die jedoch nie ausgeführt wurden. Der Einband stammt ebenso wie der des Codex 386 aus dem Jahr 1869 (vgl. Anm. 12). Der Erhaltungszustand ist, abgesehen von Wurmfraß in den Rändern und einigen stark gebräunten und wasserfleckigen Blättern im ersten Drittel des Codex, als relativ gut zu bezeichnen.

34) Gut vergleichbar ist etwa die Hand des Georgios Eugenikos (vgl. E. Gamlischeg – D. Harlfinger, Repertorium der griechischen Kopisten I, Wien 1981, Nr. 62 mit Abb.); zum Schriftstil vgl. D. Harlfinger, Kopisten und Schriftstile des 15. und 16. Jahrhunderts, in: La paléographie grecque et byzantine (wie Anm. 23) 335–336.

35) Daß die Jahreszahl nicht mehr in byzantinischer, sondern in christlicher Zeitrechnung gegeben wird, ist für diese Zeit nicht weiter auffällig, könnte aber in Verbindung mit den noch zu entziffernden Notizen in arabischer Schrift 324^v einen Hinweis auf die Provenienz der Handschrift implizieren.

36) Es fehlt lediglich wegen des Ausfalls von 2 Folien nach f. 6 der Text II 339 (= p. 154,11) διὰ τὴν παράλογον bis p. 157,7 (Inhaltsverzeichnis zu Buch III) παραγεγόμενον. Die aus dem 19. Jh. stammende Folienzählung endet, da die Ziffer 319 zweimal gesetzt ist, mit ,325'. Die Lagenanalyse ergibt folgendes: 6 (8-2: nach f. 6 fehlen 2 Folien mit dem oben angeführten Text: 6). 29×8 (318). 8 (325 [+319/1]). Die Lagenzählung, in der Mitte des unteren Randes der ersten Rectoseite der Lagen vom Schreiber selbst vorgenommen, ist durch die starke Beschneidung der Ränder bei der letzten Bindung bis auf wenige Ausnahmen verlorengegangen. Vollständig oder fast vollständig erhalten sind nur die Kustoden γ' (15^r), κς' (199^r) und κζ' (207^r), von den Kustoden β' (7^r) und υγ' (95^r) sind Spuren erkennbar. Die drei Wasserzeichen des im Quartformat gefalteten Papiers, für die sich keine genaueren Entsprechungen in den Wasserzeichenpublikationen finden lassen, sind folgende: a) f. 1–134 und 207–310 (= Lagen 1–17 und 27–39): Hand mit Stern (zwei unterschiedliche Formen; zum Typ vgl. etwa C. M. Briquet, Les filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier, Bd. I–IV, Paris 1907 [Ndr. Amsterdam 1968], Nr. 10737, bzw. D. und J. Harlfinger, Wasserzeichen aus griechischen Handschriften, Bd. I–II, Berlin 1974, 1980, „Main 23–26“); b) f. 135–206 (= Lagen 18–26): Anker im Kreis mit Stern (schwer erkennbar); c) f. 311–325 (= Lagen 40–41): Ochsenkopf mit Kreuz und Schlange (zum Typ vgl. etwa Briquet, a. O. Nr. 15366).

sie Rudberg³⁷) vermutet hatte, scheidet damit von vornherein aus. Der Text beginnt in Bell. II 281 (= p. 142,12) mit den Worten παραγίνεται Μωυσῆς (Μωυσῆς ist Ergänzung des Subjekts durch den Schreiber) πρὸς τὸν βασιλέα κτλ. Davor setzt Konchiles den Titel des zweiten Buches und die Bemerkung, daß das erste Buch und der Anfang des zweiten in seiner Vorlage (ἀθηβόλαιον)³⁸) nicht vorhanden waren. Der Text ist mit zusätzlichen Zwischentiteln, die nicht den Argumenta zu den einzelnen Büchern entsprechen, durchsetzt und scheint auch sonst interpoliert zu sein. So sind zur Verdeutlichung mehrfach Eigennamen eingefügt (z. B. zu X 16 = p. 333,22 Ἐζεκίας nach πάλιν δὲ). Die Überprüfung einiger Lesarten stellt die Handschrift in die Nähe des Textzeugen S (Vindob. hist. gr. 20; 11. Jh.): In V 227 (= p. 336,20–21) bietet sie wie S δυναμέναις διαβάθη, in VI 3 (= p. 5,10 und 12) ἐξήμουν und ἐκ mit SP, schließlich X 16 (= p. 334,1) Ἄσσυρίου statt Σύρου wie MSP.

Abschließend seien noch zwei klärende Bemerkungen zu den Handschriften Vatop. 34 und 84 vorgetragen: Vatop. 34, von Schreckenbergsberg (Flavius-Josephus-Tradition [wie Anm. 3] 182) genannt, enthält 218^v–219^v keinen Josephus-Text, sondern einen Auszug aus der Chronik des Georgios Monachos (ed. de Boor, Leipzig 1904 [ed. corr. cur. P. Wirth, Leipzig 1978], 324,18–325,15). Vatop. 84 (Ende 9./Anfang 10. Jh.), von Rudberg (wie Anm. 1) 181 angeführt, bietet 241^r–250^r Auszüge aus dem vierten Makkabäer-Buch (1,1–6,30. 9,10–12,2. 16,21 καὶ Ἀνανίας–18,24).

München

Erich Lamberz

37) (wie Anm. 1) 181, von Schreckenbergsberg, Flavius-Josephus-Tradition (wie Anm. 3) 13 übernommen.

38) Diese Form des Wortes (statt ἀντιβόλαιον) ist auch in der Subscriptio des Sinaiticus gr. 1226, der von Gregorios Alliates 1436/1437 oder 1437/8 im Athoskloster Esphigmenu aus einem Vatopedi-Codex abgeschrieben wurde, belegt; vgl. Lexikon zur byzantinischen Gräzität (besonders des 9.–12. Jahrhunderts), erstellt von E. Trapp unter Mitarbeit von W. Hörandner, J. Diethart u. a., 1. Faszikel (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Kommission für Byzantinistik VI 1), Wien 1994, 124 s. v. ἀντιβόλαιον.